

ihre traditionelle Funktion. Was für Politik und Wirtschaft gilt, bestimmt auch zunehmend das Miteinander der Kulturen und Religionen. Wir befinden uns in einem völlig neuartigen Prozeß, in dem die Menschheit zu einer Einheit wird, zu einer Weltgesellschaft, einer Kommunikationsstruktur, einer Lebens- und Schicksalsgemeinschaft. Sicher wird dabei die Vielfalt der Rassen, Völker, Kulturen und Religionen nicht aufgelöst. Aber es wird eben nicht mehr von verschiedenen „Welten“ (z. B. christliches Abendland, islamischer Orient, die Welt der Indianer usw.) gesprochen werden können. Zu hoffen ist und unser Engagement verdient es, daß es zu einem humanen, toleranten, alle bereichernden Beziehungsgefüge in dieser einen Menschenwelt kommt.

Hierzu kann das Buch von A. Grabner-Haider einen wichtigen Beitrag leisten. Trotz seines Umfangs und Preises und trotz der Tatsache, daß es im Rahmen der „Europäischen Hochschulschriften“ (Reihe XX – Philosophie) erschienen ist, kann es „normalen“ Lesern empfohlen werden. Es ist gut gegliedert und leicht lesbar geschrieben. Wer in der Theologie gelernt hat, ökumenisch zu denken, wer – etwa mit Hans Küng – auch Schritte zu einer theologisch durchdachten Ökumene der Weltreligionen versucht hat, der wird hier mit hohem Gewinn den noch weiteren Horizont humanwissenschaftlichen Verstehens von Religion kennenlernen.

Im Mittelpunkt steht die Analyse der wichtigsten Grundstrukturen des Mythos als Lebenswelt und als Lebensform. Von den archaischen bis zu den großen Universal-Religionen werden Grundformen und Phänomene des Mythos beschrieben, seine Entwicklungsgeschichten, seine unterschiedlichen individuellen und gesellschaftlichen Funktionen nachgezeichnet. Seine Bedeutung in der heutigen, weitgehend rational und wissenschaftlich bestimmten und funktional organisierten Welt wird reflektiert.

Grabner-Haider, Professor für Religionsphilosophie in Graz, stützt sich dabei in methodischer Hinsicht auf Ansätze, Erkenntnisse und Theorien aus Kulturanthropologie, Sozialwissenschaft, Kommunikationsforschung, Sozialpsychologie und Sprachanalyse. Mit Verweis auf Nikolaus von Kues

und Raimundus Lullus beschließt Grabner-Haider sein Werk mit dem folgenden Gedanken: „Deus semper maior“ – Gott ist immer größer – als alle menschlichen Aussagen und Bilder von ihm. Gott ist niemals in Sprache, in einem Glaubenssystem oder einer Glaubensgemeinschaft faßbar. Folglich darf auch keine Glaubensgemeinschaft absolute Monopole beanspruchen . . . Wenn Gott umfassende ‚Liebe‘ ist, und wenn Humanisierung das Lernen von Liebesfähigkeit bedeutet, dann ist jede humane Lebensform ein Weg zu dem einen und einzigen Gott.“ (452)

Achim Battke, Altdorf

Sich täglich Gott aussetzen

Günter Stachel, Gebet – Meditation – Schweigen. Schritte der Spiritualität, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1989 (Herder-Taschenbuch 1623), 192 Seiten.

Murmelnde oder wiederkäuende Meditation ist ein Stichwort, das einem Pfarrer, Pastoralreferenten oder Religionslehrer auf seinem üblichen Ausbildungsgang kaum begegnet sein dürfte. Und doch steckt darin ein Programm der Erschließung der Offenbarung, das zu einer uralten Quelle christlicher Meditationspraxis führt: zu den ägyptischen Mönchsvätern und ihrem abendländischen Vermittler Johannes Kassian. Aber es handelt sich dabei nicht um einen verstiegenen unbrauchbaren Weg, vielmehr um meditierenden Umgang mit der Heiligen Schrift, der rationale Erfassung übersteigt und den ganzen Menschen in die Erfassung der Heiligen Texte einbezieht. Sich in seinem Alltag von Versen der Heiligen Schrift bestimmen zu lassen, den Klang ihrer Erinnerung in sich tragen, eine besondere Qualität des Umgangs mit Gottes Wort erfahren: Das sind einige der mehrschichtigen Intentionen, die Günter Stachel in diesem Kompendium der Hinführung zu spirituellem Leben darstellt. Seine Methode ist ebenso historisch informierend wie praktisch. Praktisch in doppelter Beziehung: Er beschreibt eigene Erfahrung im Umgang mit ausgewählten Partien der Schrift (Vaterunser, Bergpredigt, vor allem Psalmen u. a.), und er erschließt die Zugänge herausragender Gestalten aus der Geschichte der Mystik zum lebendigen Umgang

mit Gott (Abba Isaak, Marie Martin, Marguerite Porete, Meister Eckhart).

Die fünf Abschnitte über „Gotteserfahrung“, „Gebet“ in Gottesdienst und freier Form, „Meditationen“ unter besonderer Berücksichtigung der Schrift, „Schweigen“ als Übungsraum der Konzentration und „Mystik“ als Qualität des Gottesumgangs großer geistlicher Persönlichkeiten sind in ganz besonderer Weise auch durch die wissenschaftliche Genauigkeit der Begriffsbeschreibung geprägt. Souverän greift der Verfasser dabei Vorgaben aus dem patristischen Bereich der alten Kirche ebenso kundig auf wie Forschungsergebnisse der Gegenwart aus dem französischen Sprachraum.

„Wo und wann erfolgt der Neubeginn?“ (99). Interessanterweise hält Günter Stachel die Gemeindegottesdienste für einen wichtigen Praxisort der Erschließung des Betens: „Ein großes, aber seltenes Glück ist ein Pfarrer, der seine Kraft und seine Begabung auf den Sonntagsgottesdienst ausrichtet und seiner Gemeinde wirklich den Tisch des Wortes deckt. Dort, wo solcher Gottesdienst gefeiert wird, trifft das Wort sein Ziel, nämlich mein Herz, und ich gehe verändert oder doch zur Veränderung aufgerufen hinaus.“

Vielleicht liegt nicht jedem die Markanz der deutlichen Sprache Günter Stachels, besonders auch dort, wo er Kritik übt, etwa an uns Theologen: z. B. dem quantitativen Anwachsen der wissenschaftlichen Arbeiten als Zeichen für eine Überforderung, die im Gegensatz zur Konzentration auf die Innenseite des Lebens steht (93). Doch die eigentlich kritische Invektive, die dieses Buch enthält, ist die Frage an jeden, der sich auf die Sendung der christlichen Botschaft eingelassen hat, wie er es täglich ernsthaft und konkret damit hält, sich Gott auszusetzen. „Mein Herz denkt an Dein Wort: ‚Sucht mein Angesicht!‘ Dein Angesicht, Herr, will ich suchen“ (Psalm 27, 8). Sich dieser Suche leidenschaftlich und wissenschaftlich auszusetzen und andere dazu anstiften zu wollen, ist das Anliegen Günter Stachels, mit dem er in diesem Buch seine Leser überzeugt.

„Warten Sie, bis sich das Auge der Seele in Ihnen gebildet hat. Religiöse Wahrheiten kann man nur durch inwendige Wahrnehmung erfassen. Denken kann jeder; aber nur ein disziplinierter, erzogener und gebildeter

Geist kann wahrnehmen“, schrieb John Henry Newman in einem Brief vom März 1843. In diesem Sinne könnte man sagen, Stachel gibt in dieser seiner Monographie Hilfestellungen zur Bildung des „Auges der Seele“.

Günter Biemer, Freiburg

Religionspädagogische Perspektiven

Karl Ernst Nipkow, Bildung als Lebensbegleitung und Erneuerung. Kirchliche Bildungsverantwortung in Gemeinde, Schule und Gesellschaft, Gütersloh 1990, 625 Seiten.

Dieses Buch ist für die Religionspädagogik der letzten Jahrzehnte beispiellos. Es ist zu vergleichen mit dem großen Entwurf von Johann Baptist Hirschers Katechetik, Tübingen 1831.

K. E. Nipkow, dem Tübinger evangelischen Religionspädagogen, gelingt damit ein weiträumiger Entwurf, die religionspädagogischen Grundlagen geistesgeschichtlich im Sinne einer Verarbeitung der aufklärerischen Impulse der heutigen Bildungstheorien zu vergewissern und daraus Perspektiven zu entwickeln. In den zwölf Kapiteln finden sich konkrete Eckpfeiler und Fundierungen für sämtliche wichtige religionspädagogische Handlungsfelder, Bildungsbegriff, Bildungsverantwortung und Gemeinde, Bildungsverantwortung im religiösen Wandel, der Ansatz bei gesellschaftlichen Herausforderungen, übergreifende pädagogische Aufgaben in der Familie, Anfänge gemeinsamen Lebens und Glaubens, Kindergottesdienst, Grundformen und neue Schwerpunkte kirchlicher Jugendarbeit, Konfirmandenunterricht im Zusammenhang von Lebenslauf und Gottesdienst, Beitrag zur Schule, Chance für die Kirche, Institution für den Schüler – Religionsunterricht, Schule in der pluralen Gesellschaft – kirchliche Schulen, Kirche und Biographie – Erwachsenenbildung.

Allein schon die Verästelung der Fragestellungen zeigt, daß Nipkow damit ein Handbuch nicht im Sinne eines lexikalischen oder additiven Argumentierens vorlegt, sondern einen in sich stimmigen und aufeinander aufbauenden Entwurf. In Rückverweisen auf vorherige Kapitel und Argumentationsvorgänge wird ein spiralförmig weitertreibendes Denken sichtbar, das für eine fun-